

Historische Einführung

Irene Dingel/Henning P. Jürgens

I. Die Reformation im Rückblick

Die Reformation war für die europäische Geschichte ein einschneidendes Ereignis. Auch wenn sie in vielfältigen Kontinuitätslinien Elemente kirchlicher Erneuerungsbewegungen und persönlicher Frömmigkeit des Spätmittelalters aufgriff und weiterführte, wurden durch sie doch europäisches Denken und christliche Religiosität grundlegend verändert, ethische Auffassungen auf ein neues Fundament gestellt und rechtliche Normen neu definiert. So vielfältig sich die Ausprägungen der Reformation in den unterschiedlichen europäischen Räumen vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und gelegentlich geographischen Konstellationen auch entwickelten – gemeinsam war ihnen, dass durch die neuen hermeneutischen Zugänge, die Kritik an herrschenden Autoritätsstrukturen und vor allem durch die verkündigten, über verschiedene Medien verbreiteten und massenhaft rezipierten Inhalte tiefgreifende Veränderungen in Gang gesetzt wurden – Veränderungen, durch die gesellschaftliches Leben und politisches Handeln, kirchliche Strukturen und individuelle Frömmigkeit eine neue Ausrichtung erhielten. Zu Recht heißt es in den Perspektiven für das Reformationsjubiläum 2017:

»Die Reformation hat nicht allein Kirche und Theologie grundlegend verändert. Vielmehr hat der aus ihr hervorgegangene und ihr verpflichtete Protestantismus das gesamte private und öffentliche Leben, gesellschaftliche Strukturen und Wirtschaftshandeln, kulturelle Wahrnehmungsmuster und Mentalitäten ebenso wie Rechtsauffassungen, Wissenschaftskonzepte und künstlerische Ausdrucksgestalten mitgeformt.«

Indem die Reformation gestützt auf eine mit humanistischen Methoden neu erschlossene und als historisches Dokument verstandene Heilige Schrift das Verhältnis von Gott und Mensch neu bestimmte, formte sie ein Menschenbild, das die Grundlagen dafür legte, den Einzelnen unabhängig von Geschlecht, Stand und Leistung wahrnehmen zu können. Die »Freiheit des Christenmenschen«, angelegt in seiner individuellen Gottesbeziehung und ausgerichtet auf verantwortliche Weltgestaltung, wurde zu einem Hauptthema der Reformation. Die damit einhergehende Überwindung von überkommenen Strukturen und Vorstellungen war und ist für die Gesellschaften der Neuzeit von nach wie vor prägender Kraft. Für die Gläubigen bedeutete

dies, dass man Amtsautoritäten durch diejenige der Heiligen Schrift ersetze; es bedeutete die Abschaffung der hierarchischen Trennung von Geistlichen und Laien sowie in vielen durch das bisherige Kirchenrecht bestimmten Lebensbereichen eine Neuorientierung. Auf dem Gebiet der Frömmigkeit wurden magische Verständnishorizonte in Frage gestellt und zurückgedrängt. In der religiösen Praxis vollzog sich ein Wechsel vom andächtigen Schauen auf das verstehende Hören und intellektuelle Aneignen der Inhalte von Predigt und den das Leben des Einzelnen begleitenden rituellen Handlungen.

All dies veränderte das Leben in der Gesellschaft, die zudem durch eine reformatorische Neubestimmung der Drei-Stände-Ordnung (*ecclesia, politia, oikonomia*), durch die Entwicklung eines spezifischen Verständnisses von »Beruf« und Verantwortung sowie durch eine Reform von Bildung und Erziehung tiefgreifende Umwälzungen erfuhr. Auch Politik und Rechtswesen erhielten durch ihre Interaktion mit der Reformation neuartige Impulse. Die sich gegen die Reformation formierenden Oppositionen und Alternativen führten zu einer kritischen Sichtung der Verantwortung der Obrigkeiten, zur Einforderung eines Existenzrechts für Minderheiten, zur Thematisierung von Not- und Gegenwehr und langfristig zur Entwicklung eines Widerstandsrechts – freilich stets noch unter Ausgrenzung von Strömungen, die auch die Reformation als ketzerisch einstufte.

Der durch die Reformation angestoßene und vollzogene Wandel war fundamental und rief Reaktionen auf allen Ebenen hervor: sowohl positive Aufnahme als auch negative Abgrenzung. In ihren langfristigen und nachhaltigen Wirkungen überschritt die Reformation europäische Grenzen. Sie ist von »weltgeschichtlicher Bedeutung« und »weltweiter Relevanz« (vgl. die Perspektiven für das Reformationsjubiläum 2017, These 1). Man hat daher in der Reformation einen der Faktoren gesehen, die den Beginn der Neuzeit einleiteten, und ihr – auch gegen neuerlich geäußerte Einsprüche – den Stellenwert einer eigenen Epoche zugemessen.

II. Die Reformation im Kontext

Um die Wende vom 15. ins 16. Jahrhundert hatten fast überall in Europa von Renaissance und Humanismus inspirierte Erneuerungsbewegungen eingesetzt. Gemeinsam war ihnen, dass sie primär auf eine Reform von Kirche und Frömmigkeit zielten; sie waren aber in ihrer geographischen und lebensweltlichen Ausstrahlung sowie in ihrer Fernwirkung von durchaus unterschiedlicher Bedeutung. Frühes Zentrum der Reformation war

das im damaligen Kursachsen liegende Wittenberg mit Martin Luther, Philipp Melanchthon und Johannes Bugenhagen als leitenden Figuren, deren Wirkungskreis sich vornehmlich über Mittel- und Nordeuropa erstreckte. Zudem wurde die Universität Wittenberg Anziehungspunkt für Studenten, die aus allen Himmelsrichtungen kamen, um bei Luther und später vornehmlich bei Melanchthon zu studieren. Sie entwickelten sich zu Multiplikatoren des reformatorischen Gedankenguts. Hinzu kam das schweizerische Zürich mit Huldrych Zwingli als reformatorischem Kopf, der 1531 im II. Kappeler Krieg fiel und in Heinrich Bullinger einen einflussreichen Nachfolger fand. In Straßburg wirkte Martin Bucer, der in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts als Vermittler zwischen Wittenberger und Oberdeutsch-Zürcher Reformation sein spezifisches Profil gewann. Die Straßburger Hohe Schule unter Johann Sturm wurde u. a. für den europäischen Adel zu einem pädagogischen Anziehungspunkt. Ab Mitte des Jahrhunderts entwickelte sich Genf mit Johannes Calvin und seinem Nachfolger Theodor Beza zu einem Zentrum des reformierten Protestantismus mit großer Ausstrahlung nach West-, Süd- und Osteuropa. Generationen von reformierten Pfarrern fanden hier ihre Ausbildung, Generationen von Glaubensflüchtlingen eine Bleibe.

Bis heute ist in vielen Staaten Europas selbst das säkulare Alltagsleben von den Konfessionskulturen des Luthertums und des Calvinismus geprägt, denen der nachtridentinische Katholizismus mit seiner Reaktion auf die reformatorischen Impulse und der Anglikanismus als spezifische Entwicklung in England zur Seite traten. Erst im historischen Rückblick lässt sich die Pluralität der Reformation klar erschließen und beschreiben. Für die Zeitgenossen hingegen war das Auseinandertreten der Reformation in verschiedene »Konfessionen« lange nicht sichtbar, selbst wenn in Kontroversen um die reformatorische Lehre allmählich die Unterschiede zutage traten. So sprach man z. B. in Frankreich zunächst ganz undifferenziert von »luthériens«, wenn man die frühen reformatorischen Kreise meinte, die sich – vom Humanismus eines Jacques Lefèvre d'Étaples und von Gedanken Luthers beeinflusst – um den humanistisch gesinnten Bischof Guillaume Briçonnet in Meaux gebildet hatten. Alles Reformatorische konnte in dieser Weise qualifiziert werden, auch wenn nur entfernt eine Verwandtschaft mit der Theologie Luthers vorlag.

Das Jubiläum von 2017 und die darauf hinführende, im Jahre 2007 begonnene Reformationsdekade erinnern mit ihrem Fokus auf Martin Luther und die weitreichenden kulturellen Wirkungen der von Wittenberg ausgehenden und von dem damaligen Augustiner-Eremiten-Mönch angestoßenen Reformation an jene Dynamik des frühen 16. Jahrhunderts, deren Wirkungen eine gesamt-kulturelle Veränderung von immenser Breitenwirkung und höchster

Nachhaltigkeit hervorgebracht hat. Dies geschah – selbstverständlich – auch in Verschränkung und gegenseitiger Befruchtung mit anderen reformatorischen Ansätzen in Europa.

III. Die Reformation in Dokumenten

Zeugnisse für die Reformation in Europa haben sich in nahezu unübersehbarer Zahl erhalten. Fragt man allerdings in der Retrospektive danach, an welchen als Meilensteine wahrgenommenen Dokumenten sich *exemplarisch* (1.) die nachhaltige Wirkmächtigkeit der Reformation Martin Luthers festmachen lässt, welche (2.) wiederum für die großen historischen Schnittstellen innerhalb der Entwicklung der Reformation stehen können und schließlich (3.), welche Inhalte und Impulse bis in unsere säkular geprägte Gesellschaft hinein nachwirken und deshalb erinnerungswürdig sind, so ergibt sich in der Beschränkung auf ein Dutzend Dokumente eine Auswahl, die dem Kenner der Reformation und Spezialisten auf den ersten Blick vielleicht unkonventionell erscheinen mag.

Die Frühzeit Martin Luthers rückt dabei in den Vordergrund, obwohl die Theologie des Reformators eigentlich vor allem im letzten Drittel seines Lebens ihre unverwechselbaren, lutherischen Konturen erhielt. Die hier betrachteten anderthalb Jahrzehnte seit Beginn seiner Vorlesungstätigkeit im Jahr 1513 waren dagegen noch von großer konfessioneller Offenheit geprägt. Die Schriften jener Jahre dokumentieren in gewisser Weise geistesgeschichtliches Gemeingut der Reformation. Zugleich aber finden sich in dieser Zeitspanne auch Zeugnisse, die den markanten Umbruch festhalten, den beginnenden Wandel der Werte anzeigen oder das mutige Eintreten für eine Überzeugung, die langfristig weltveränderndes Potential hatte.

Die Auswahl beginnt mit *Luthers Psalmenvorlesung von 1513/14 und seinem Scholienheft*. Sie dokumentieren den Beginn der Wirksamkeit Martin Luthers als Wittenberger Professor. An den Texten werden die von Luther praktizierte, spätmittelalterliche Vorlesungspraxis und seine beginnende »evangelische Orientierung« deutlich. Handschriftliche Notizen Luthers aus seiner frühesten Wirkungsperiode belegen seine an den biblischen Texten und damit an historischen Quellen orientierte Arbeitsweise. Für Luthers Rekurs auf verlässliche Quellen und seine philologische Genauigkeit steht auch *Luthers Handexemplar der Hebräischen Bibelausgabe von 1494* aus Brescia. Die Entwicklung des Augustinermönchs zur genuin reformatorischen Theologie manifestiert sich in der *Römerbriefvorlesung von 1515/16*, deren stu-

dentische Mitschrift zugleich dokumentiert, wie Luther als akademischer Lehrer Wirkung entfaltete. Universitäre Strukturen waren wichtige Multiplikatoren. Mit seiner über Disputationsthesen verbreiteten Kritik an der zeitgenössischen Ablasspraxis begann Luther den Wirkungskreis eines Universitätsprofessors und Exegeten zu überschreiten. Der *Brief an Erzbischof Albrecht von Mainz* und der Druck der lateinischen *95 Thesen* gegen den Ablass dokumentieren diesen Schritt in die – zunächst noch gelehrte – Öffentlichkeit. Eine ungeahnte Breitenwirkung erlangten Luthers reformatorische Gedanken durch die in der Volkssprache abgefasste Flugschrift *Von Ablass und Gnade*, in der bereits seine evangelische Rechtfertigungslehre vorformuliert ist. Mehr noch erreichte sie die Menschen im Lied. Das Singen wurde damit zu einer Praxis, bei der Inhalte verkündigt und zugleich angeeignet wurden. Das zuerst als Flugblatt verbreitete Lied *Nun freut euch lieben Christen g'mein* bietet eine Zusammenfassung reformatorischer Lehre in höchster Konzentration. Die Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* steht stellvertretend für die sog. reformatorischen Hauptschriften des Jahres 1520, in denen Luther seine Gedanken systematisch entfaltete. Mit der Freiheitsschrift erzielte er einen ungeheuren publizistischen Erfolg weit über die damaligen Territorial- und Reichsgrenzen hinaus. Ihre Wirkung reicht bis in die Gegenwart. In seinem *Brief an Karl V.* vom 28.4.1521 bezieht sich Luther rückblickend auf seine – heute als weltgeschichtliche Szene erinnerte – Anhörung auf dem Wormser Reichstag, bei der er sich der Widerrufung seiner Schriften verweigerte und die Berufung auf sein Gewissen über geltendes Recht und politische Zwänge stellte. Für die Ausprägung einer protestantischen Alltagsfrömmigkeit und auch für die Entwicklung der deutschen Sprache ist die Wirkung der Bibelübersetzung Luthers von nicht zu überschätzender Bedeutung. An ihrem Anfang steht das *Septembertestament*, erschienen nur wenige Monate nach Luthers Rückkehr von der Wartburg und bahnbrechend in seiner sprachlichen Form, seiner künstlerischen Gestaltung durch Lukas Cranach und seinen langfristigen Wirkungen. In der Schrift *An die Ratsherren* appellierte Luther an die politischen Obrigkeiten, ihre Verantwortung für die Bildung von Mädchen und Jungen wahrzunehmen und – gegen aufgekommene bildungsfeindliche Tendenzen – auch die philologischen Studien zur Ausbildung von Pfarrern und Gelehrten nicht zu vernachlässigen. Er legte mit seinem Aufruf den Grundstein für die Neuformierung des Bildungswesens nach evangelischen Grundsätzen. Erst relativ spät (1525/26) schuf Luther, der Riten und Zeremonien als Äußerlichkeiten wertete, mit denen ein freier Umgang gestattet sei, mit seiner *Deutschen Messe* eine liturgische Neuordnung. Sie diente nicht nur der Vereinheitlichung reformatorischer Gottesdienstpraxis, sondern machte deut-

lich, dass Lesen, Singen, Predigt, Gebet der aktiven, verstehenden Teilhabe am gottesdienstlichen Geschehen dienen sollte. Trotz zahlreicher späterer Liturgiereformen ist protestantische Spiritualität bis heute durch die Deutsche Messe geprägt.

Entstehung, Wirkung und kulturelle Bedeutung der Reformation über eine Auswahl zentraler Schriften Luthers dokumentieren zu wollen, ist eine Herausforderung. Sie wurde angestoßen durch die Frage danach, welche Spuren die Reformation Martin Luthers bis heute hinterlassen hat. Und sie ist motiviert durch den Versuch, das Verschüttete wieder freizulegen. Denn das Erinnern vergegenwärtigt das Vergangene und schärft das Bewusstsein für die geschichtliche Bedingtheit der Gegenwart.